

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Mittags außer
Sonntag und ist durch die
Spezial- und Klein-Vertriebs-
büros die Post und
durch Kollektoren zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellung
bestenfalls bis zum 1. Mai
20. März, für den Rest des
Berliner Monats
10. März.
Bestellen für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 1. Mai in der
Spezial-Abteilung abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 123.

Freitag, den 29. Mai 1903.

14. Jahrgang

Die Wahlausichten in Pommern.

Während die freisinnige Presse über die Aussichten der Freisinnigen in Pommern den Himmel voller Wahgeigen sieht, verhält sich die konservative Presse ziemlich reserviert. In der Tat hat die konservative Partei das Schlimmste zu befürchten. Der Brotwucher hat den leidenden Teil der Wählerschaft viel tiefer aufgeregt, als die Konservativen bisher angenommen haben, und die Wahlen werden die Quittung darüber sein.

Das größte Interesse konzentriert sich in der Provinz Pommern auf die beiden Wahlkreise Stettin-Stadt und Stettin-Land (Randow-Greifenhagen). Der erstere Wahlkreis war bereits von 1898 sozialdemokratisch vertreten. Hier wird sich der Wahlkampf hauptsächlich zwischen den Freisinnigen und der Sozialdemokratie abspielen. Der antisemitische Held Seple, der oben drein einer der fanatischsten Anhänger des Jollwuchers ist, hat durch sein öffentliches Auftreten bewiesen, daß man ihn nicht ernst nehmen darf. Die Antisemiten hätten unter anderen Umständen vielleicht eine größere Stimmenzahl erzielt, namentlich da die Konservativen keine eigenen Kandidaten aufstellen; aber die Herren haben sich selbst die Sympathien weiterer Kreise verschertzt. Eine Stichwahl ist daher bei der diesmaligen Wahl ziemlich ausgeschlossen. Das wird die beiden Hauptparteien zur äußersten Kraftentfaltung bei der Hauptwahl anspornen.

Die Freisinnigen haben lange geschwankt, wen sie aufstellen sollen; sie haben sich schließlich wieder für Brömel entschieden, weil sie glauben, mit einem neuen Namen sicher einen Durchfall zu erleben, während sie bei Brömel mit den Menschen als Gewohnheitstieren rechnen. Man meint, das Bürgertum werde Brömel aus alter Gewohnheit schon wieder wählen, obwohl man weiß, daß Brömel krank und verbraucht ist. Diese Tatsache ist in bürgerlichen Kreisen allgemein bekannt, und man mag die Reklametrömel noch so geschickt rühren, die Stimmung gegen Brömel ist nicht zu verbannen. Andererseits ist es keine Ueberhebung, wenn wir behaupten, daß der sozialdemokratische Kandidat Herberth durch sein Wirken in der Stadtverordneten-Versammlung sich die Anerkennung immer weiterer Kreise erworben hat. Haben doch bürgerliche Kreise erklärt: „Nun, wenn Brömel durchfällt, ist es nicht so schlimm; Herberth wird Stettin auch würdig vertreten.“ Wir sind die Letzten, welche auf so gelegentliche Neußerungen großen Wert legen, denn wir wissen, daß das Bürgertum in einer Stadt wie Stettin mit seinem Gelde eine große Macht entfalten kann. Doch darf man nicht übersehen, daß die Macht des Geldes auch eine Grenze hat, und die Mißstimmung in den Kreisen der Handlungsgehilfen über Brömel, weil dieser gar zu einseitig die Interessen der Großkaufmannschaft vertritt und den Angehörigen die so sehr leicht gemünzten Kaufmannsgerichte nicht gönnt, ist so stark, daß diesmal manche Stimme, die früher für Brömel abgegeben wurde, auf Herberth fallen wird. Ueberhaupt zeigten alle Anzeichen darauf hin, daß in dem letzten Jahren

ein wesentlicher Umschlag zu Gunsten der Sozialdemokratie eingetreten ist.

Das Gleiche gilt auch für den Wahlkreis Randow-Greifenhagen, wo der Freisinn ausgegaltet ist und der Kampf sich lediglich zwischen dem sozialdemokratischen Kandidaten Körsten und dem konservativen Prätorius abspielt. Die Sicherung des Wahlgeheimnisses durch Kuvertes wird uns dort nichts nützen, wo wir keine Kontrolle ausüben können; aber unsere Hoffnungen beruhen weniger darauf, als auf dem rapiden Anwachsen der Arbeiterschaft in der Umgebung Stettins. Mit der Vorsprung des gegnerischen Kandidaten in Randow-Greifenhagen auch größer, als in Stettin, so kann er hier auch leichter eingeholt werden. Somit haben wir begründete Hoffnung, daß die genannten beiden Wahlkreise diesmal sozialdemokratische Vertreter in den Reichstag senden. Die Arbeiterschaft giebt sich allerdings keinem vorzeitigen Siegesjubel hin, der leicht zur Lässigkeit verführt, sondern sie wird zeigen, was sie leisten kann. Je größer die Majorität, um so besser, damit eine große Gesamtstimmzahl erreicht wird.

Mit diesen beiden Wahlkreisen sind die sozialdemokratischen Erfolge aber noch nicht erschöpft; zwei weitere Kreise, Uckermünde-Usebom-Wollin und Stralsund-Rügen, bieten die günstigsten Aussichten für unsere Partei. Man kann als fast sicher annehmen, daß dort unsere Kandidaten in die Stichwahl kommen. Den erstere Kreis glauben die Freisinnigen ganz sicher zu haben; sie werden dort noch sehr große Augen am Abend des Wahltages machen. Der Kreis Uckermünde-Usebom-Wollin hat eine so überwiegende Zahl von Arbeitern, daß dieser immer günstiger für uns wird und Genosse Kunze mindestens in die Stichwahl kommt. Ähnlich liegt es in Stralsund-Rügen, wo namentlich die Landarbeiter aufgewacht sind. Dort kandidiert von liberaler Seite Professor Stengel. Ihm schadet seine Zugehörigkeit zur Volkspartei ungemein, weil sich diese Partei von der Begünstigung des Jollwuchers niemals reinwaschen kann; ein Kandidat der Freisinnigen Vereinigung würde mehr Aussichten haben. So ist es höchst wahrscheinlich, daß nicht der liberale Kandidat, sondern unser Genosse Genzen mit dem konservativen in die Stichwahl kommt, zumal unsere Stimmenzahl schon das vorige Mal höher als die liberale war.

In Greifswald-Grimsen kommt unscheinend der liberale Kandidat mit dem konservativen in der Stichwahl, in welcher er mit sozialdemokratischer Hilfe zu siegen hofft. Ueberhaupt ist der Freisinn, wenn er Mandate haben will, in der ganzen Provinz auf die Hilfe der Sozialdemokratie angewiesen.

In Anklam-Demmin agitieren die Freisinnigen stark, um in die Stichwahl zu gelangen; es ist aber sehr fraglich, ob sie den Konservativen so viel Stimmen abnehmen können. Möglich ist auch, daß, wenn es zur Stichwahl kommt, dies nicht der freisinnige Kandidat, sondern unser Genosse sein wird.

Aussichten geringer. Wohl werden wir überall eine Stimmenzunahme zu verzeichnen haben, aber in die Stichwahl könnte höchstens unser Genosse Appel in Pyritz-Saazig kommen, weil dort der antisemitische Pastor Krözell den Konservativen starken Abbruch um wird. Auch hier hoffen die Freisinnigen zu siegen. Die Freisinnigen haben dann Aussicht, den Wahlkreis Bittow-Schlawa-Rummelsburg zu behalten und die Wahlkreise Kolberg-Roslin und Stolp-Lauenburg — allerdings nur mit sozialdemokratischer Hilfe — zu erobern. Der Kreis Neustettin wird von dem bekannten Rektor Ahlwardt besetzt; aber er hat zu viel von seinem Renommee eingehüßt, als daß er Aussichten haben sollte, gewählt zu werden. Diesen Kreis werden die Konservativen anscheinend behalten. Den Konservativen verbleiben weiter noch die drei Wahlkreise Kammin-Greifenberg, Belgard-Dramburg-Schievelbein und Naugard-Regenwalde. In ersterem Kreise wäre für den Freisinn auch etwas zu machen, doch scheinen sie ihre Kräfte auf die übrigen Kreise zu konzentrieren.

Pommern war früher eine sichere Domäne für die Konservativen. Das hat sich im Laufe der Zeit ganz gewaltig geändert. Die agrarische Bewegung hat dem Konservatismus das Grad geschaukelt. Von den 14 Wahlkreisen haben die Konservativen nur Aussicht auf einen Sieg in 4. Mag sein, daß ihnen diesmal außerdem noch der eine oder andere Kreis zufällt, aber dann gewiß das letzte Mal. Wenn der Freisinn das Stettiner Mandat auch verliert, so gewinnt er andererseits wieder in der Provinz. Und die sozialdemokratische Bewegung marschiert vorwärts auf der ganzen Linie!

Politische Uebersicht.

Zum Urteil über Süßener schreibt die Berliner „Volkzeitung“:

Daß die Gesehe es ermöglichen, für ein so schweres, schmerzliches Verbrechen eine milde Strafe zu verhängen; daß die Verhältnisse es ermöglichen, einem unreifen, jungen Voltron die Verfügung über eine Waffe zu geben, mit der er jeden Augenblick Gesundheit und Leben von Militärs- und Zivilpersonen bedrohen kann, das ist mindestens ebenso traurig und beunruhigend, wie die vorgefallene Niedermetzelung eines deutschen Soldaten durch eine andere deutsche Militärperson mitten im tiefsten Frieden.

Die „Frankfurter Zeitung“ urteilt gleich scharf:

Man muß sagen, so ungeheuerlich die Tat gewesen ist, so unwillkürlich und abstoßend war das Verhalten des Mörders nach der Tat. Er zeigt keine Spur von innerer Erregung, sondern sucht nur, einen Unteroffizier, der seine Aufregung nicht zugeben kann, zu beruhigen, indem er ihm eine Zigarette anbietet. Neue und irgend ein tiefes Empfinden war bei ihm keinen Augenblick zu bemerken, nur eine Selbstgefälligkeit, als ob er vor weiß, welche Kühne Tat er vollbracht habe. Er sagt es sogar, in einem Brief an die Mutter des Getöteten von seiner harten Soldatenpflicht zu sprechen und in einem Brief an seine eigene Mutter sich zu brüsten, daß er die Ehre unversehrt erhalten habe. In welchem Abgrund von Gefühllosigkeit blickt man da! Die abgehärteten Verbrecher zeigen mehr Empfinden als das junge Herzlein, das ba in einem Brief an die Mutter, auf das Verbrechen der Leute brachte

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

Überall sah man die Spuren seiner Eitelkeit, seines ethischen Fleißes. „Ein wahrer Durchein“, gab auch Jwan zu, klagte aber doch täglich in der Stille, zuerst mit fester, dann fünf Stunden mit fallender Stimme, daß ihm der feige Duckmäuser über den Kopf wackelte. Wie wenig aber diese Bezeichnung auf ihn paßte, bemies Taras bald darauf bei einer Warenausgabe, wo er mit eigener Gefahr durch einen trefflichen Kernschuß in nächster Nähe der Bestie dem greisen Richter Stefan das Leben rettete. Dies und seine tüchtige Führung der auserwählten Wirtschaft gewannen ihm allmählich auch hier die Herzen. „Du bist doch ein braver Junge, Pödelker“, sagten ihm die Leute, und binnen Jahresfrist auch hinter seinem Rücken: „Er ist ein ganz rechtlicher Mensch!“ Die Anna sagte das niemals, aber um so öfter dachte sie es. Sie war ein lächelndes Mädchen von edlerm Charakter, ich weiß nicht, obig und geistreich, im braunen Ankleid lockerten prächtige Schwarz-angula. In allen Dingen war sie und leidenschaftlich, ward sie in ihrer aufsteigenden Stimmung für den blonden Fremdling zaghaft und schen. Sie wich ihm gerne aus und besprach nur das Notwendige. Er merkte dies, schüttelte den Kopf und ward sehr beleidigt. Durch diesen Konflikt kam er auch erst zu seinem eigenen Entschließen darüber ins Klare, wie gut ihm eigentlich die Anna gefalle. Nun klopfte ihm auch das Herz, wenn er mit ihr sprach, und dann erlangte er sich eines Tages, als er über's Feld mit, wie er laut vor sich hin sprach: „Anna!“ Aber da erschraf er auch vor dem Klang der eigenen Stimme und zog sich am Oher, daß es schmerzte. „Gef!“ sagte er laut. „Des Herrn Tochter, welche dich oben drein sag!“ Und dann sagte er sehr philosophisch hinzu: „Das mit der Liebe ist ohnehin nur ein Gerede müßiger Leute. Der eine trauft zum Zeitweilich Schnaps und der andere verliebt sich!“ Er meinte es wirklich so; seine eigene Jugend war bisher so hart und düster gewesen, daß keine Blume darin hatte aufkeimen können. Nun, man weiß, daß mit der Liebe ist doch kein bloßes Gerede. Auch Taras sollte dies erkennen. Da ging er an einem schönen Frühlingmorgen einen engen Fußsteig durch das blühende Getreide, und ihm entgegen kam die Anna. „Wie weiche ich nur aus?“ dachten beide, und hatten beide doch nicht den Mut, sich einen „Hud durch die leimende Saat zu bahnen.“ Man darf Gottesfurcht nicht zerkleinern, murmelte er und schlich zögernd vorwärts. „Es ist meines Vaters Frucht“, küßte das Mädchen und schlich ihm entgegen. „Soll ich Randen sie einander dicht gegenüber.“ „Warum grüßest Du nicht?“ fragte sie zornig. „Er schwing betreten.“

„Und dann“, wie er in gutem Glauben, „am Pruth sieht schlecht.“ „Nicht gut“, mußte er zugeben, „aber es ist nicht meine Schuld!“ „Vielleicht die meine?“ „Nein, des Regens!“ „So eine Ausrede!“ sagte sie heftig. „Es liegt an den Saatkörnern! Du wirst kaum fertig!“ „Wenn die Herrschaft nicht mehr zufrieden ist, ich kann ja gehen!“ Er zitterte. „Oh! wie der Haß in mir kocht!“ dachte er. „Geh! Geh!“ rief sie heftig, die Tränen stürzten ihr über die Wangen und — im nächsten Augenblick lagen sie einander am Herzen und preßten Mund auf Mund. Wie das so schnell geschehen konnte, wußten sie selbst nicht, es soll aber Ähnliches schon einige Male auf Erden vorgekommen sein. Das war eine schöne Stunde da draußen im blühenden Landschaft. Zwar kostete die Beiden noch ein wenig nach, was sie bisher so eig verfaßten; sie gaben einander nun auch einige freundliche Worte. Dann sprachen sie über ihre Zukunft. „Wir nun, was die Verurteilung gebietet“, sagte die kluge Anna. „Du heiratest mich eben. Ich selbst will mit dem Vater reden.“ Das tat sie auch, aber Jwan Woronski war leider über das, was in diesem Falle die Vernunft gebot, sehr verschiedener Ansicht. Er hatte Tochter und Erbe seinem Brudersöhne Tarasim angelegt, dem Sohne des Stefan. Es war dies ein junger, lustiger Mensch, gegen den sich nichts Unstimmiges einwenden ließ, außer etwa seine artige Pödelkerheit und daß er ein ganz verdammt unruhiger und Säufer war. Aber Jwan meinte: „Schönheit ist keine Tugend und Trinken keine Sünde!“ Und dann legte er den Taras vor die Tür. Der arme Knecht ging, ohne Abschied von seinem Mädchen zu nehmen, ohne zu hinterlassen, wohin er sich wenden sollte. Diese Entsagung kostete ihn einen harten Kampf, aber er konnte die leidenschaftliche Art der Anna und wollte gegen seinen Verstand bleiben für und für. Es sollte ihm dies aber doch noch viel schmerzlicher werden, als er es damals ohnehin schon empfand. Es war zwei Monate später, eine schöne, klare Hochsommernacht; der Mond spau sein Licht über die Heide und ließ den arbeitsamen, mit altem Blech beschlagenen Turm des Schlosses von Pantomeer zauberhaft erglänzen wie eine Säule aus Silber. In diesem Schlosse hatte Taras bei dem Baron Wladimir Woronski Dienst angenommen als Kutscher und Bierdefuoch. Aber er schloß nicht in Stille, sondern draußen auf der Heide, dort, wo ein Häuflein Gold mitten im vielen Silber leuchtete; an einem Wackfeuer lag er und die Köpfe grasten um ihn. Die Nacht war kühl, aber dem armen Durchein war es recht schweiß ums Herz, während er so in das verflüsternde Feuer starrte

und dabei der jernen Geliebten gedachte. Da scholl Hufschlag durch die nächtliche Stille; ein Reiter kam heranzugewandert, näher und näher: ein fliegendes Gewand ward sichtbar und flatternde Köpfe. „Jesus!“ schrie der Durchein auf und sprang zitternd empor. „Du bist es, Anna!“ Sie sprang vom Pferde und in die Arme des Geliebten. „Dier bin ich, hier bleib ich! Zehn Meilen bin ich geritten, gestern und heute! Vor drei Tagen hat mir Jack, der Spielmann, verraten, wo Du bist. Ich gehe nicht wieder zum Vater — ohne Dich! Und willst Du nicht mit mir gehen, so bleibe ich hier. Ich kann nicht leben ohne Dich und ich will nicht! Hörst Du?“ — Ich will nicht! Auch ich will glücklich sein!...“ Sie stammelte, jauchzte, meinte sie an seinem Hals. Dann glitt sie an ihm nieder und umflammerte seine Kniee. Abend stand Taras da; ihm war's, als stünde er mitten in einem Flusse, und als müßten die Wogen im nächsten Augenblick zusammenzuschlagen über seinem Haupte. Er hielt die Hände, daß ihm die Nägel schmerzhaft ins Fleisch schnitten, er preßte die Zähne zusammen, daß sie knirschten, und drückte die Augen zu. So stand er einige Sekunden schwer atmend da, dann überließ ein Ritzten seinen Körper, er schlug die Augen auf und hob die Kniee empor. „Anna!“ sagte er fest und mild. „Ich liebe Dich mehr als mich!“ Und darum sage ich Dir: ich werde Dich morgen zurück-geliebt bis an den Pruth, bis wir Deines Vaters Haus sehen. Dann werde ich umkehren. Heute aber — er atmete schwer und sprach mühsam weiter — heute fahre ich Dich ins Dorf, zu einer alten Witwe; sie wird Dir ein Lager geben für diese Nacht.“ Das Mädchen starrte ihn mit wirrem Blicke an. Sie schick sich über die Stirn, einmal, zweimal. „Ich verstehe Dich nicht“, sagte sie leise, „ich verstehe Dich nicht! Du lästest mich von Dir?“ „Nein!“ rief er. „Aber ich will Dich nicht hinüberführen in Schimpf und Schande! Wenn Du hier bleibst, heute, morgen — Anna, Du wirst Magd werden im Dorfe, wo ich Knecht bin. Wird werden Not leiden; was läge daran! Aber das Verdraten wird unendlich sein, so lange Dein Vater lebt, der Herrscher fordert seine Einwilligung. Du wirst meine — meine Geliebte sein.“ Sie richtete sich hoch auf und blickte ihn stolz an. „Ich bin eine Jungfrau, und kein... der Hauch hat mich angeweht. Wenn es mir genug ist, nur Deine Geliebte.“ „Du!“ schrie er gellend auf. „Was verstehst Du davon! Du bist ein ehelich Kind! Ich aber — ach, meine Mutter!... Geh! geh!“ Es klang wie ein Schrei der Verzweiflung. (Fortf. folgt.)

Lobe-Theater.
 Freitag 8 Uhr:
 „Die Kutschke.“
 Samstag 8 Uhr, zum 1. Male:
 „Das große Geheimnis.“
 (Le Secret de Polichinelle.)
Neues Sommer-Theater.
 Freitag, den 29. Mai 1903:
 Zum fünften Male:
 „Einquartierung.“
 Schwan in 3 Akten von Antony
 Rars.
 Anfang 8 Uhr.
 Samstag, den 30. Mai 1903:
 „Einquartierung.“

Dominikaner.
 Letzte Woche:
 Kluge-Zimmermann.
 Entree 10 Bg.
 Abschieds-Vorstellung
 am 1. Pfingstfeiertag.
 2. Pfingstfeiertag:
 Erste große Vorstellung
 a. Belzer's letzter Sanger.

Bad Heinerz
Dr. Stern.

1 Posten aus 1903
Möbel gearbeitet
 hier weg, Raumwangel hindert
 u. versch. d. Möbelwerk Geduldig
 Straße 20. Fischer & Söhne

Am 28. d. M. verschied nach langen, schweren Leiden
 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester,
 Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau
Bertha Schubert
 geb. Lederhansen
 im blühenden Alter von 81 Jahren 9 Monaten.
 Dies zeigen tiefbetrübt an
Karl Schubert, Maurer
 nebst Kindern und Verwandten.
 Beerdigung: Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr nach Orwitz.
 Trauerhaus: Kleine Scheitnigerstrasse 58.

Viel Geld
 eripart nur durch Eint. direkt aus
 der Fabrik. Eleg. Herrenanzüge,
 Hosen, 10 1/2, 11 1/2, Anzüge nach
 Maß 18 1/2. Breslau. Anzug-
 Fabrik, Wallstr. 17a. II. Sonntag
 nur von 11-2 Uhr. 872



Großes Lager
 fertiger
Herren- und
Knaben-
Garderobe,
 sowie 688
 Anfertigung
 nach Maß zu sehr
 billigen Preisen.
 Spezialität:
 Arbeitshosen,
 diese Nachmittags-
 Anzüge.
 Jacken u. Westen.

Gustav Knauerhase.
 im Oskar Dehmel,
 Bräunmarkt 15. part. u. I. Etg.

Striegau
Gasthof zur Bierquelle
in Gräben
 Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag
Grosses
Garlan-Konzert.
 Es ladet freundlichst ein
Scholz.

Stroh-Hüte
 Carlsplatz 2, I. Etg.

Carlsplatz 2, I. Etg.

Wer noch bis Pfingsten
 seinen Bedarf in **Herren- u. Knaben-Garderoben**
 decken will und auf gut gearbeitete, tabellen förmige Kleidungsstücke Wert legt,
 beachte folgendes
außergewöhnlich billige Angebot.

Herren-Anzüge
 aus gut tragbaren Stoffen,
 18, 21, 24, 27, 30, 33 Mark.

Herren-Paletots
 in modernsten Façons,
 16, 20, 24, 27, 30, 31.50 Mark.

Herren-Beinkleider
 aus dauerhaften Stoffen,
 4.50, 6, 7, 9, 11, 12 Mark.

Jünglings-Anzüge
 in gut tragbaren Qualitäten,
 12, 15, 18, 20, 24 Mark

Schul-Anzüge
 Spezial-Qualitäten,
 5, 6, 6.50, 7.50, 9, 11, 12 Mk.

Knaben-Anzüge
 chic Façons,
 1.75, 2.50, 3.50, 6, 7.50, 8 Mk.

Gebr. Taterka,
 Breslau, Ring 47.



Breslau's kulantestes Kredit-Haus

effizient

Möbel, Spiegel
 Spezialität: Komplette
 Wohnungseinrichtungen

Polsterwaren
 in grosser Auswahl
 Teppiche, Gardinen,
 Läuferstoffe

Garderobe
 für Herren und Damen
 Kostüme, Betten,
 Kinderwagen

Kredit zu Jedermann
 ohne Zinsen
 nach Ermessung
 Sehr geringe Anzahlung!
 Sehr bequeme Abzahlung!

nur
Albrechtsstrasse 3, I. Etg.

M. Grau Nachf.

M. Tichauer
 Reuschestr. 47, part. u. I. Etg.
 Grösstes
 Spezialhaus für Damenputz.



Enorme Auswahl
 von Neuheiten in geschmackvollen u. chic garnierten u. ungaryierten
Damen- u. Mädchen-Hüten
 zu sehr billigen, festen Preisen.
 Prompte Ausführung von Modernisierungen.

Neu eröffnet!

ANZÜGE

und Ueberzieher für Herren und Knaben —
 Damen-Jacketts — Kinderwagen — Möbel bei
stauend geringster Anzahlung,
bequemste Abzahlung.
 51 Ring 51, erste Etage
 (neben der Stockgasse)
Max Biermann.

Spottbillig!

Verantwortlicher Redakteur für die Blätter: „Sollas und Besondere“ und die Inserate: Eduard Schlotz; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: Carl Schö-
 nberger und Verlegerin: Frau Grunewaldt 145; — Druck von Eduard Schlotz; — Druck von 25. 54477; — (Königlich in Breslau. — Ausgegeben: Breslau.
 Dienstag 1. Pfingsttag

Lokales und Provinzielles.

Dreslau, den 29. Mai.

Haben Sie die „Volkswacht“?

Wenn in der Zeit des Wahlkampfes irgend eine agitatorische Tätigkeit für die Sache der Partei leicht, ja geradezu kinderleicht ist, dann ist das die Agitation für das Parteiblatt. Wir meinen nicht die laute, geräuschvolle Agitation, die Verbreitung von Massen sogenannter Agitationsnummern mit darauf folgender Einsammlung von Abonnements-Erklärungen. Nicht als ob wir diese Art der Agitation gering einschätzen wollten. Durchaus nicht. Sie bringt, geschäftig geleitet und gewissenhaft ausgeführt, erheblichen Erfolg gerade zu Wahlzeiten, wo das politische Interesse viel reger ist.

Aber diese Agitation kostet ersiens viel Geld. Die Begründer bürgerlicher Blätter sind gezwungen, lediglich durch Geld für die Ausbreitung ihrer Zeitungsunternehmungen zu wirken. Die Arbeiter müssen auch Geld für diesen Zweck aufwenden. Für ihr Blatt wirkt jedoch noch ein anderer Faktor: Die starke persönliche Sympathie der Arbeiter für die von ihrem Blatte vertretene Sache, von deren Sieg sie Großes für sich erhoffen. Deshalb kostet die oben beschriebene Agitation im Großen neben Geld auch noch Kraft und Zeit der vielen Gefinnungsgenossen, die sich an einer solchen Massenwerbung für das Arbeiterblatt beteiligen.

Es giebt aber dieser leichtfertigen und mühsamen Agitation für unsere Presse aber auch noch eine andere, die weder Geld, noch Zeit, noch Mühen, ja nicht einmal die allgeringste Fähigkeit zum Agitieren erfordert. Diese Art der Agitation ist nicht nur in der Zeit kurz vor den Wahlen, sondern zu jeder Zeit so überaus leicht und dabei so zweifellos erfolgreich, daß man erstaunt sein darf darüber, weshalb diese Agitation bisher so wenig betrieben worden ist.

Sehen wir uns die Agitation, die wir im Auge haben, einmal etwas näher an: Ein Genosse geht — vorausgesetzt, daß er nicht zu den Alkoholabsintheten gehört — in eine Bierhalle oder Schenke, um seinen Durst bei einem Glas Bier oder Brantwein zu löschen. An Wirt oder Wirtin stellt er die einfache Frage: „Haben Sie die Volkswacht?“ Heißt es darauf: „Nein, die haben wir nicht“, dann trinkt man in Ruhe sein Gläschen leer, zahlt und geht. Wird diese Frage dem Wirt im Laufe der Tage von eintreffenden Gästen wiederholt vorgelegt, dann bestellt er sicher das so oft fragte Blatt. Nicht vergessen darf man freilich, auch dort nach der „Volkswacht“ zu fragen, wo man weiß, daß sie ausliegt, denn es gilt auch, das Blatt dort festzuhalten, wo es schon bestellt ist. Man frage daher in Kreisen stets und überall nach der „Volkswacht“ und werfe einen Blick hinein, auch wenn man die Nummer längst gelesen hat.

Nicht anders wie beim Wirt soll man es auch beim Barbier und beim Zigarrenhändler machen. Überall frage man nach der „Volkswacht“, auch dort, wo man sich ein neues Friseurgeschäft oder sonst irgend etwas kauft. Jeder Geschäftsmann, jeder Handwerksmeister soll wissen, daß er es in seinem Kunden mit einem eifrigen Leser der „Volkswacht“ zu tun hat. Vor allem aber vergesse der verheiratete Genosse nicht, seine Ehefrau zu veranlassen, bei allen ihren Einkäufen beim Bäcker, Fleischer, Bäbeler u. einfach zu fragen: „Haben Sie die Volkswacht?“

Das Geheimnis des Erfolges liegt in der Wiederholung. Das gilt besonders gerade für diese Agitation. Man soll sich garnicht auf weitere Auseinandersetzungen einlassen, soll auch keineswegs mit dem Verlust der Kundenschaft oder anderem Nachteile drohen. Die einfache Frage: „Haben Sie die Volkswacht?“ ist bei jeder Gelegenheit zu stellen bzw. zu wiederholen. Geschieht das von einer größeren Anzahl Genossen und Genossinnen konsequent und längere Zeit überall dort, wo sie geschäftlich zu tun haben, so wird man bald überrascht sein von der vortrefflichen Wirkung einer Agitation, die nichts kostet, weder Geld, noch Zeit, noch Mühen.

„Haben Sie die Volkswacht?“ fragt man natürlich nicht nur Geschäftsleute, sondern auch gute Bekannte, Nachbarn und Kollegen. Und hier wird ja noch manch anderes, aufklärendes Wort

an diese Frage sich anschließen können und oft müssen. In den Gewerkschaften sollte man besonders auf die Verbreitung der doch auch in gewerkschaftlichen Angelegenheiten so sehr nützlichen „Volkswacht“ sehen. Wie viele Gewerkschaftsmitglieder sind leider noch nicht Leser dieses Blattes. Wenn die Gewerkschaftsvorstände darauf sehen würden, könnten sie viel Gutes schaffen. Die Anlegung und gelegentliche Verlesung einer Namensliste derjenigen, die immer noch nicht ihr Arbeiterblatt halten, müßte der „Volkswacht“ manche Leser, der Partei manchen tüchtigen Kampfgewinn erringen helfen.

Daß man noch auf einem anderen Gebiete in derselben leichten Weise für die „Volkswacht“ wirken kann, soll hier doch auch noch erwähnt werden. Wenn man zu einem Geschäftsmann einkaufen geht, der in der „Volkswacht“ inseriert — und jeder Genosse, jede Genossin sollte sich das zur Pflicht machen — dann sage man ihm gleich: „Ich komme zu Ihnen, weil ich Ihre Anzeige in der „Volkswacht“ gefunden habe.“ Wenn das einem Geschäftsmanne öfter gesagt wird, dann sieht er, daß sein Inserat in der „Volkswacht“ keineswegs zwecklos war und er bleibt ein treuer Kunde des Blattes.

Auf diesem Wege kann man der „Volkswacht“ aber auch neue Inserenten gewinnen. Kommt man zu einem Geschäftsmann, der noch nicht in der „Volkswacht“ inseriert — es kann ja unter Umständen notwendig sein, dorthin zu gehen, — dann ist hier nach den Fragen: „Haben Sie die Volkswacht?“ und „Inserieren Sie in der „Volkswacht“?“ die Bemerkung am Platze: „Wenn Sie in der „Volkswacht“ inserieren würden, dürfte sich Ihnen wohl mancher neue Kunde zuwenden.“ Auch hier wird der Erfolg überraschend sein.

So kann man in der einfachsten Weise für sein Parteiorgan wirken. Wenn alle unsere Freunde, Männer und Frauen, sich diese Agitationsart zur Gewohnheit machen, wenn immer und überall wieder die einfache Frage erkallt: „Haben Sie die Volkswacht?“ so wird unsere beste Waffe im politischen Kampfe, unsere Presse, bald viele neue Abonnenten haben und besser, schneidiger, umfangreicher und dabei billiger werden können, wie je zuvor.

* Vom preussischen Vereinsrecht.

August Frey in Hannover als Zentral-Vorsitzender des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Sig Hannover) erhielt im August 1901 vom Polizeipräsidenten zu Hannover eine Verfügung, worin unter Bezugnahme auf § 2 des preussischen Vereinsgesetzes gesagt wurde: „Ich gebe Ihnen auf, erstmalig am 1. Oktober ein Verzeichnis sämtlicher Mitglieder des Verbandes (also der Mitglieder aus ganz Deutschland) einzureichen. In dem Verzeichnis müssen sämtliche Zahlstellen des Verbandes alphabetisch hinter einander geordnet und bei jeder der Zahlstellen deren Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt stehen. Mitglieder, die keiner Zahlstelle angehören, sind am Schlusse der Nachweisung in alphabetischer Reihenfolge aufzuführen. Die Vorstandsmitglieder der Zahlstellen sind bei diesen an erster Stelle und unter Bezeichnung der Vorstandsmitglieder namhaft zu machen. — Zum Ersten eines jeden Quartals sind in dieser nämlichen Weise, d. h. unter Zugrundelegung des gleichen Schemas alle Veränderungen in dem Mitgliederbestande und zwar nach dem Stande des verflohenen Quartals einzureichen.“ Frey bemühte sich dem gerecht zu werden, und der Polizeipräsident erhielt zwölf Pfund Listen. Der Aufforderung des Vorstandes an die Zahlstellen, die Listen einzureichen, waren aber eine Anzahl der Bevollmächtigten in Preußen und alle Bevollmächtigten in jenen Ländern, für welche eine gesetzliche Verpflichtung zur Einreichung von Mitgliederlisten nicht besteht, nicht nachgekommen. Die Listen von etwa 100 Zahlstellen fehlten. (Ueber 300 Zahlstellen hat der Verband.) Es gab

wieder, wie schon vor jener Verfügung, ein Hin- und Herschreiben; der Herr Polizeipräsident blieb aber dabei, daß der Zentralvorstand Unmögliches möglich mache, und erneute seine Verfügung mit Androhung einer Geldstrafe von 150 Mark event. 10 Tagen Haft. Frey führte vergeblich Beschwerde beim Regierungspräsidenten und beim Oberpräsidenten und klagte dann beim Oberverwaltungsgericht.

In der Verhandlung am 29. Mai vertrat H. A. Wolfgang seine den Kläger und suchte die Verfügung von den verschiedensten rechtlichen Gesichtspunkten aus an, wobei er besonders hervorhob, zu welchen Konsequenzen die beliebige Anwendung eines vor 50 Jahren gegebenen Gesetzes führe, das keine Verträge, aber nicht solche Mannulvereine im Auge gehabt habe, wie es der klagende Verband mit seinen etwa 40.000 Mitgliedern und vielen Zahlstellen sei, bei dem jährlich der Abgang und der Zugang je 3000 bis 4000 Mitglieder betrage. Die polizeiliche Auflage zu erfüllen, wäre dem Zentralvorstande, abgesehen von den entgegenstehenden (vom Anwalt näher dargelegten) rechtlichen Bedenken, rein physisch unmöglich unter den obwaltenden Verhältnissen. Er sei auch unnötig, da ja die unter das preussische Gesetz fallenden preussischen Zahlstellen ihre Mitglieder bei den Ortspolizeibehörden anmeldeben und dazu angehalten würden. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, wonach solche doppelte Anmeldung erforderlich werden könne, sei unrichtig. Unter anderem bestritt dann noch der Anwalt der Polizei das Recht, ein Schema mit alphabetischer Reihenfolge vorzuschreiben.

Das Oberverwaltungsgericht setzte die polizeiliche Verfügung außer Kraft mit der Begründung, es sei nicht anzuerkennen eine gesetzliche Verpflichtung zur Einreichung eines Mitgliederverzeichnisses unter Aufhebung der Zahlstellen und ihrer Mitglieder nach alphabetischer Reihenfolge.

* Aus dem Tischlergewerbe.

Die Tischler-Zunung hielt am 26. Mai in Lachmuth's Stabliement eine außerordentliche General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Berichterstattung über die Erhebungen im Tischlergewerbe von 1902/03. Tischlermeister Köppen, der über diesen Punkt referierte, erörterte in eingehender Weise die Vorteile statistischer Erhebungen für das Handwerk. Leider habe ein großer Teil der Gewerbetreibenden den Zweck und Nutzen einer Statistik noch nicht richtig erkannt oder gewürdigt, sonst hätte es nicht vorkommen dürfen, daß eine große Anzahl von Meistern bei der letzten statistischen Aufnahme sich ablehnend verhielt, d. h. die gestellten Fragen aus nichtigen Gründen nicht beantwortet haben.

Die Erhebungen, die vom Dezember 1902 bis Februar 1903 angestellt wurden, haben ergeben, daß seit dem Jahre 1900 der eigentl. Stand der Verhältnisse im Tischlergewerbe zu Breslau nicht gehoben haben. Von 225 Betrieben, die bei den Ermittlungen in Frage kommen, haben nur 20 eine kleine Preissteigerung, d. h. Bezahlung über den von der Zunung aufgestellten Tarif, aufzuweisen, während in 62 Betrieben die Bezahlung von 3 bis 10 Prozent unter den Tarifätzen abgeben werden mußten. Die Frage: Gehalten Sie für die gefertigten Arbeiten sofortige Bezahlung? wurde in 117 Fällen mit Ja, in 70 Fällen mit Nein beantwortet. Die Prozentzahlen müßten vielfach auf Bezahlung lange warten; es wurde in dieser Beziehung festgestellt, daß eine Anzahl Meister bis 1 1/2 Jahre Kredit gemährt wurden. Die Frage: Mühen Sie die Bezahlung aufnehmen? wurde in 74 Fällen mit Ja, in 69 mit Nein beantwortet. Zu bemerken ist hierbei, daß auch die Fabrikanten, mit Ausnahme von Gehülfer Bauer, Hauswästel, Puhl und Kunske, sich an der Statistik beteiligen haben. Teilweise erhalten die Bauherren noch Scheckzettel für ihre Arbeiten. Viel verlangt wird über das Unterbleiben der Bezahlung, wie über den schwankenden Paßbuch bei mit Möbeln, wodurch die Preise sehr heruntergedrückt werden. Beschäftigt werden in den 225 Betrieben 803 Tischlerstellen, 246 Lehrlinge, 25 Hilfskräfte, 29 Drehler, 22 Böhlen, 18 Hauswästel, 7 weibliche Personen und 22 Arbeitsbrüder. Die Höchstzahl der in einem Betriebe beschäftigten Personen beträgt 60 — 55 Gehülfer und 5 Lehrlinge. Der größte Teil der Geleuten arbeitet in Alford. Der höchste Stundenlohn betrug 51 Pf., der niedrigste 20 Pf. Durchschnittlich verdienen die Geleuten 34,5 Pf. pro Stunde. Die höchste Arbeitszeit pro Woche betrug 66 Stunden, die kürzeste 18 Stunden. Die Meiste von Möbelbau meist sich durchschnittlich an 11 Pf. pro Jahr. Es waren 1000 Möbelstücke voll befestigt. Es wurde die Bezahlung in 64 Fällen durchschnittlich mit 100 Pf. an niedrigst in 8 Fällen mit durchschnittlich 56 Pf. an.

In den Wahlen.

Von Ferdinand Heigl.

Stellt große Herr'n nicht und Barone Für's Recht des Volkes auf die Wacht, Sonst werdet Ihr bald nach den Wahlen Für Eure Einfalt ausgelacht.

Wählt nicht den schamunzeinden Prälaten, Der Hüner und Pateten speit; Und wenn das Brot im Schrank Euch mangelt, Euch salbungsvoll auf's Tischtuch weilt.

Wählt nicht den Mann, der ohne Mühe Des Geldschranks Fächer sich gefüllt, Und der in arbeitslosen Zeiten Des Hungers Schmerzen Euch nicht stillt.

Wählt nicht den Mann, der von der Gnade Der hohen Würdenträger sehet, Und dem ein Blick des Vorgesetzten Die Sprache freien Denkens wehret.

Wählt einen Mann aus Eurer Mitte, Der mit Euch fühlt und mit Euch denkt; Deß Dasein nicht an einem Amte, Deß Herz an keinem Orden hängt!

Aus aller Welt.

Das Spielzeug des Millionärkinds. Für die junge Welt ist jetzt gerade die Zeit des Seilspringens. Es wird jedoch nicht selten ein zweites Kind geben, das dazu ein so schönes Spielzeug könnte, wie es ein amerikanischer vieljähriger Millionär seiner 13-jährigen Enkelin geschenkt hat. Einer der reichsten Gewerbetreibenden in Hinsburg hat dieses Spiel anfertigen lassen. Dessen Griffel in massivem Golde und mit Edelsteinen verziert sind, während das Seil selbst aus einem besonderen Stoff gemacht ist, der

fast mit einem Dollar für den Zentimeter bezahlt werden mußte. Das prachtvolle Spielzeug hat denn auch 2400 Mark gekostet.

Wie viel arme Arbeiterkinder mögen zu solchen Zeit keine ganzen Schuß, kein Sommerkleidchen, kein Brot gehabt haben?

Die gerechte Weltordnung!

Die Eitlichkeit der besseren Kreise wurde in München wieder einmal gerichtlich bestraft. Am 26. Mai wurde gegen eine Buchbinderfrau verhandelt, die 13-15jährige Barmensbüchsen an an bessere Herren verpackte. Auf die Vernehmung des Hauptberaters des Kupplerwesens, eines pensionierten königlichen Beamten, verzichtete auf sein Viten das Gericht, weil der Mann verheiratet und Familienvater ist. Die Kupplerin erhielt vier Monate Gefängnis.

Am nächsten Tage zierte das Bank ein geistlicher Herr, der sich als Opfer seiner Schamhaftigkeit anspielen möchte. Der Benefiziar und Lokal-Schulinspektor Joseph Schrammüller in Oelschhausen bei Dahnau, ein heftiger Zentrumsmann, will von einem Nachbar gehört haben, daß die Schullehrer einige in Altschulischen Mädchen wiederholt auf den Schoß genommen und bestraft haben. Um zu ermitteln, was an der Sache richtig sei, habe er die betreffenden Kinder zu sich in die Wohnung kommen lassen. Da es für ihn zu genau gewesen sei, die harmlosen Kinder direkt zu befragen, habe er sie auf den Schoß genommen und sie befragt, ob es der Lehrer so gemacht habe, wobei er dann immer die betreffenden Körpertheile des Kindes berührt habe. Anders habe er Kinder von 8-9 Jahren nicht ausfragen können. Er erbatte gegen die beiden Lehrer Kleinert und Bösch Anzeige bei der vorgesetzten Behörde, worauf Lösch verhaftet wurde. Sehr bald kam es jedoch auf, wie die Sache eigentlich war und alsbald erfolgte die Verhaftung des geistlichen Herren, der bei seiner Festnahme beziehender Weise den Geordarmen fragte, wann solche Sachen verjähren. Demek muß noch werden, daß der Herr Benefiziar auf die beiden Lehrer sehr erboht war, weil sie dem liberalen Bayerischen Lehrerverein angehören.

Bei seiner Vernehmung vor Gericht gab der Angeklagte zu, mehrere Mädchen an verschiedenen Körpertheilen berührt zu haben, dies sei jedoch nur zu erzieherischen Zwecken (?) geschehen. Er bezeugte ferner, die beklagten, daß er öfters in bedenklichen Situationen mit Frauenpersonen betroffen worden war, einmal sogar in einem Schmeinkalle, der Weiblichkeit und Weiblichkeit. Vielen Dornenwohnern sei an, daß der Herr Benefiziar sich gerade von den hübschesten Schulmädchen Bücher und Zeitschriften auf sein Zimmer bringen ließ. Die Mädchen gingen zuletzt nur wegen davon. Der Eltern fiel das auf und schließlich erzählten die Kinder, daß der Herr Benefiziar gar zu zärtlich sei. Charakteristisch war die Neugierde des den Volkshilfen durchs Feindlichen Anger. „An unserem Volke ist nichts zu verbessern, wer was wissen will, soll sich ein Buch kaufen.“ Die als Jungen verkommenen Ambrüder des Angeklagten erklärten, daß sie der Ansicht beistehen

auf keine Weise erzieherische Zwecke bei Schulmädchen zu verfolgen sich zu überzeugen, ob an diesen Kindern von anderen Missethätigkeiten vorgenommen werden sind, durchaus nicht beizutreten könnten. Der Staatsanwalt beantragte Buchhausstrafe von vier Jahren und geschäftlichen Unrechtsverbot. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Zu einer blutigen Schlägerei zwischen Günstlingen des Regiments Graf Koca und Mannen des Regiments Graf Dohna kam es, wie österreichische Blätter melden, am Sonnabend Abend um die neunte Stunde auf dem Marktplatz und in der Altkirchstraße zu Gumbinnen. Beide Teile bearbeiteten sich mit den Waffen darauf, daß einzelne Soldaten erhebliche Verwundungen davontrugen. Die Verletzten wurden in die Häuser; es wurde noch bald eine große Volksmenge in der genannten Stadtteilen angehaumet. Erst als die Patrouille von der Wache mit angepflanztem Seitengewehr erschien, gelang es, die Kämpfenden auseinanderzutreiben. Am Sonntag hatten die Mannschaften Katernen-Arrest. Der Kontakt soll vom letzten Jahrmarkt herrühren und kam nun zum Austrag.

Unfälle. Wilmoch Abend ereignete sich auf dem Truppenübungsplatz in Altschulabow ein bedauerlicher Unfall. Der Gefreite H. hatte im Walde ein noch nicht explodiertes Schrapnell gefunden und brach sich Abends allein an den Fundort, um den Fundgänger zu finden. Vergebens explodierte dabei und rief dem Beobachterswerten beide Beine ab. H. ist noch am Leben; jedoch ist sein Zustand sehr bedenklich.

Von Wildschweinen aufgefressen. Eine grauenvolle Entdeckung ist in der Sonnenburger Forst gemacht worden. Inmitten eines dichten Buchwerks trafen Waldarbeiter auf menschliche Knochenreste, die an ein Kannibalennarr erinnerten. Ein halber menschlicher Schädel, ein Stück von einer Menschenhand und verschiedene andere Knochenreste wurden von dem Arbeiter aufgefunden. Im Umkreise zerstreut fanden sie ferner einen Knochler, erliche Patronen, zerfetzte Kleidungsstücke, verrottete Papiere, eine Geldbörse mit 0,25 Mark Inhalt, eine Zigarettenpackung und andere Gegenstände. Die alsbald benachrichtigte Polizei stellte aus den vorgefundenen Papieren fest, daß an dem Fundorte der im Jahre 1881 in Freiwald geborene, seit etwa 1 1/2 Jahren vermisste, Schlägergehilfe Hermann Seidler sich erschossen habe. Die Leiche des Selbstmörders ist von Wildschweinen bis auf die vorgefundenen Überreste vollständig aufgefressen worden. Diese wurden gesammelt und der Erde übergeben.

Ein zur Weltfahrt Paris-Madrit gehöriges Automobil fiel bei der Fahrt durch eine Grube zusammen. Der Mechaniker, der die Maschine reparieren sollte, fiel, sein Herr aus dem Wagen und wurde ebenfalls verletzt.

Stückel wird der Tätigkeit der Frauen und Kinder im Tischlergewerbe...
Berichtet unsere Pfingstartikel! Er ist zur Agitation für alle die bestimmt, welche über das Endziel der Sozialdemokratie irreführt werden.

Der „Deutsche Kronprinz“ in der Kurzegeße verweigert bekanntlich den Arbeitern den Saal zu einer Wählerversammlung...
Das Wahlbureau der sozialdemokratischen Partei befindet sich im „Gewerkschaftshaus“...
Aus dem Wahlkreis Kamslan-Brieg. Seit das Zentrum auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet hat, sind die Aussichten des konservativen Kandidaten u. Spiegel wieder erheblich gestiegen.

Die Diskussion in freisinnigen Versammlungen angewiesen. In Klein-Leubusch, wo kürzlich Herr Löwenthal referierte, trat ihm Genosse Kramer entgegen und fand mit seinen Anschüßungen bei den anwesenden Bauhandwerkern und Stellenheimern mehr Beifall als der freisinnige Redner.

Die Verammelten, welche zum Teil in den kleinen Stübchen noch nie einen Sozialdemokraten hatten sprechen hören, lauschten andächtig. Besonders knospte sich Genosse Löbe einen anwesenden schneidigen Hühnerführer vor, der vor wenigen Tagen in den Blättern des Kreises einen Artikel veröffentlicht hatte, in welchem der Bund der Landwirte als das Heil der Welt gepriesen wird und den übrigen Parteien Vaterlandsliebe usw. abgeprochen wird.

Harmonische Kommunalverhältnisse bestehen in der oberösterreichischen Stadt Opatzin. Stadterordnete und Oberbürgermeister leben wie „Katz und Hund“.

In der vorletzten Sitzung wurde von dem Stadterordneten Stadtschreiber von Stadelst ein Antrag des Magistrats bekannt, der die Veranlassung einer Pilzkrankheit im württembergischen Bureau verlangt.

Das dem Reichsgericht. Im Rathhofe sind zwei der größten ausgeführten Feuertischbestellungen eine größere Anzahl Original-Feuertischbestellungen von Hans Schulze-Berlin angesetzt worden.

Sammlungen und die Bibliothek von 11-2 Uhr, am dritten Freitag von 10-2 Uhr geöffnet. - Vom 1. Juni bis 15. September ist die Bibliothek nur mehr in der Zeit von 10-2 Uhr, Sonntags von 11-2 Uhr geöffnet.

Zoologischer Garten. Die Aufmerksamkeit der Fremden, welche Besuch in den Pfingsttagen besuchen, sei darauf hingelenkt, daß der reichhaltige und lebenswerte Tierbestand unseres Zoologischen Gartens außer zahlreichen anderen Säugetieren seit 5 1/2 Jahren auch den einzigen, zur Zeit in Europa lebenden Gorilla in sich schließt.

Von den zahlreichen größeren und kleineren Raubtieren ist besonders ein naitischer Löwe mit niedriger Rückenlinie und ein Paar herrliche Sambatis, je ein Exemplar der in den Zoologischen Gärten schon selten vorhandenen Schabrackenhäure und der gestreiften Hyäne, ein Biestross und das den Ligeremitten ähnliche Finsang zu erwähnen.

Auch in gärtnerischer und landwirtschaftlicher Hinsicht ist unser Garten mit seinem alten Baumbestand, seinen frischen Heckenreihen, herrlichen Schmuckbäumen und ausgedehnten Teichanlagen lebenswert.

Friedland O.E., 27. Mai. Vergiftet. Die unverheiratete Anna Beck unternahm gestern Abend mit dem Tischlermeister Sauer, mit dem sie seit längerer Zeit Verkehr pflegte, einen Spaziergang bis gegen 9 Uhr.

Vergiftet. Am Sonnabend, den 26. Mai, verstarb hier selbst in einer Wählerversammlung Herr Emanuel Wurm. Der Saal und die Rednertribüne lag der Hof war von ungefähr 600 Personen gefüllt und viele trugen Uniformen.

Diese unglückliche Erkrankung habe ich als Arbeiterin durch ihre Gewerkschaftsorganisation einen freien Raum entgegengebracht, kann ganz so die Organisation immer mehr zu fördern und auszubauen.

Die erste Flugblattverbreitung fand am Sonntag, den 24. Mai, bei der Veranstaltung an derselben war eine gute. Es kamen 24 200 Genossen zusammen, jedoch war Stadt- und Landteil zu gleicher Zeit besetzt worden.

Die zweite Flugblattverbreitung fand am Sonntag, den 14. Juni statt, wobei sich an derselben noch eine größere Anzahl Genossen beteiligten, es kam denn jeder noch geschickter und besser aus, da der Arbeitsschmerz dann für den Tagelohn geringer war.

Wahlkampf gewidmet sein. Die nächste Wählerversammlung findet am dritten Freitag, Abends 8 Uhr statt. Referent ist unser Kandidat Hermann Müller aus Orlitz.

Am Sonnabend, den 6. Juni, findet eine Frauenversammlung statt. Referentin ist Frau Paula Thiede aus Berlin.

Bunzlauer, 26. Mai. Wahlbewegung. Am 17. d. Mts gelangte das erste Flugblatt unserer Partei zur Verbreitung im ganzen Wahlkreise.

Die Wählervereinsammlungen in der Provinz sind im allgemeinen sehr gut besucht, besonders in Lüben, wo die Parteimitglieder am 17. Mai eine sehr stark besuchte Scheuerversammlung abhielten.

Ohlau, 24. Mai. Wählerversammlung der Konservativen. Unter selbigem Datum veranstalteten die Konservativen in unserem Kreise die erste Wählerversammlung.

Der nun meinte, einen instruktiven, oder ansehnlichen Vortrag von diesem Herrn zu hören, der hatte sich gewaltig geirrt. Von Anfang bis zu Ende erging sich derselbe in einem Geschimpfe über den Liberalismus.

Strehlen, 29. Mai. Großfeuer. In Mittel-Postdam brannte am Donnerstag Nachmittag die dem Webermeister Ernst Döhlitz gehörige Bestattung vollständig nieder.

Ratibor, 29. Mai. Kindesmord. In der Abortanlage des Gadeischen Hauses wurde die Leiche eines ungeborenen Kindes gefunden. Es liegt Kindesmord vor.

Am 23. d. Mts. verschied plötzlich infolge Unglücksfall unser treuer Mitarbeiter, der

Schmied Oskar Janke

im Alter von 28 Jahren.
Wir beklagen sein schnelles Ende und werden dem Verstorbenen ein bleibendes Andenken bewahren.

Seine Kollegen
der „Maschinen-Bau-Anstalt Breslau“.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr von Kaltasche nach Strachwitz.

Am 29. ds. Mts. erkrank beim Baden unser Kollege und Mitarbeiter, der Former

Oskar Werft.

Seine Andenken wird in Ehren halten

Das Fabrikpersonal der Firma A.-G. vorm. H. Meinecke, Breslau-Carlowitz.

Domalkauer.

1. Pflingstfeiertag:
Abjehs-Sarkelung
Kluge-Zimmermann's
Leipziger Sänges.
Dir.: E. Zimmermann.

2. Pflingstfeiertag:
Erstes Auftreten der
Original-Leipziger.
Dir.: Paul Seizer.
Anf. 5 Uhr. Entree 20 Pf.
Vormittags v. 11-1 Uhr:
Gr. Matinee
ohne Entree.
An beiden Feiertagen:
Fengalischer Beleuchtung
des Gartens.

Konzert-Haus „Flora“.

Gastspiel
der
berühmten
**Original-Wiener
Damen-Kapelle**
Dirigentin:
Marie Mieloska.
Entree frei!
Bedienung:
Foscho Mühnerinnen.
Vorzügliche Küche.

Großes Gauifest

des
Bund des Deutschen Arbeiter-Kadifahrer-Bundes
„Solidarität“
am 2. Pflingstfeiertag im Gewerkschaftshaus
Margarethenstraße 17

Früh-Konzert.

Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr.
Entree pro Person 15 Pfg.

Nachmittags 4 Uhr:

Grosses Konzert und sportliche Aufführungen.

1. Schachner-Reigen.
2. Das Karussell.
3. Die Post.
4. Das fahrende Rad.
5. Schachreigen (8 Personen).
6. Gymnastische Aufführungen.

Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der hiesigen Stadttheater-Kapelle, Dirigent Herr Paul Rüster.
Kaffeeöffnung 3 Uhr. — Entree pro Person 30 Pf.
Zum Schluß:

Sommernachtsball.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
Das Komitee.

1. Pflingstfeiertag

Mittags 11-2 Uhr:
Großes Concert
im Gewerkschaftshaus.
Eintritt 10 Pf.

Tietze's Restaurant & „Franziskaner“

Erbsitzer Chaussee 20, Ecke Einbaumstraße.
Familienlokal I. Ranges.
Jeden Sonntag: Musikalisch-humorist. Vorträge.
Der Flöte singt selber.
Jeden Sonnabend: Riesen-Eisbein-Essen.
Für Vereine etc. Plummer vorhanden.
Um günstigen Zuboruch bittet
Eduard Tietze.

Wohin?

Warum müde Prinz laufen,
das Schöne liegt so nah!
Schönster Garten:
Kurgarten, Pöpelwitz
Frei-Konzert.
Kinder- & Schulfestungen. 8
Tanz u. i. m. 879

Sprisen und Getränke in bekannter Güte.
Jeden Sonntag: **Eisbeineffen.**
Es ladet ergebenst ein
O. Anders.

Kiosk's Etablissement und Garten, Scheitnig

Restaurateur Georg Herschel.

Der allen Breslaner bekannte
Klippel-Garten in Scheitnig,
bekannt durch den sich schönen Garten, idem Kolonnaden, guten
Kaffee (große Tassen), Kuchen hochsein, überhaupt gute preiswürdige
Speisen und Getränke wird hierdurch, um zahlreicher Besuch bittend,
höflich in Erinnerung gebracht. Jeden Sonntag: **Parfadenbrot,**
Bäckische. **Wozel: Eisbein.**
Eradikation der elektrischen sowie Pferdebahn.
Hochachtungsvoll
G. Herschel, Restaurateur

Gewerkschaftshaus

Margarethenstraße 17. 888

Schweinschlachten.

Frische Blut- und Leberwurst.
9. Feiertag: **Eisbeine.**

Lobe-Theater.

Sonnabend 8 Uhr, zum 1. Male:
„Das große Geheimnis.“
(Le Secret de Polichinelle.)
Pflingstsonntag, abends 8 Uhr:
„Das große Geheimnis.“
Günstigste Preise. Barter 2 Mk.

Neues Sommer-Theater.

Sonnabend, den 30. Mai 1903:
Zum sechsten Male:
„Einquartierung.“
Schwan in 3 Akten von Anton
Wars.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag, den 31. Mai 1903:
„Mit-Heidelberg“.

Zeltgarten

Dir. H. Krsinsk.

Täglich
(ob schon ob Regen):
**Großes
Doppel-Konzert**
Stadttheater-Orchester
Ealsberger Sänges.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree frei!

Palmengarten

Gartenstraße 65.

Birjengebirgs-Panorama

Täglich:
Grosse Konzerte
abwechslend ausgeführt
von der uniformierten
Kapelle der „Namslauer“
Dirigent Herr Bocksig,
u. hiesig. **Militärkapellen.**
Jahrg 7 1/2 Uhr. Ende 10 Pf.
Son- u. Feiertage: Jahrg 4 Uhr.
Von 11 bis 12 1/2 Uhr:
Mittag-Konzerte.
Vorzügliches Mittagstisch.

Fahrräder!

Für die besten
deutschen Marken.

Stouwer's „Greif“
Koch's „Concordia“
Mit den neuesten
**Doppel-
Stoekelagern**
Modell 1903

Hannel's „Waffenrad“
„Wolftrad“
Elegant, leichtester
Bau, neuestes Rad-
sicheres Doppel-
Stoekelager.

Billigste Preise. Teilzahlungen gestattet.

Vertreter: Max Rüster, Breslau VI

Friedrich-Wilhelmstraße 106, Ecke Striegauer Platz
Filiale: Pöpelwitz, Berliner-Chaussee 125,
Ecke Schmiedegasse.
Lager sämtlicher Ersatz- und Zubehörteile.
Eigene Reparaturwerkstatt. Reparaturen aller Systeme schnell
und billig. Vernickelung. Emailierung. 639

Garderobe für Herren.

Sohelegante Anzüge
für die Herbst- und
Sommer-Saison in groß-
artiger Auswahl in bekannt
unverändert billigen aber
breng festen Preisen.
**Anzüge in Jaquet- oder
Sack-Anzug oder zwei-
teilig. hochseiner Sack-
Anzüge in eleganten Aus-
führung „wie nach Maß“**
von M. 13,50 bis M. 60.

Paletots in moderner
Ausführung in verschiedenen
Farben und Stoffen
oder in eleganten
Ausführung von M. 14,50
bis M. 50.

Westen in weiß oder in
eleganten modernen Farben
und verschiedenen Stoffen.
Beinkleider in hoch-
eleganten Stoffen, in
verschiedenen Größen.
sowie **Sommer-Jackets**
u. **Jeppes** von M. 1,50 an.

Neueste englische Smoking-
anzüge, Reiter-Anzüge,
Gummimantel, Pelz-
mäntel, Herren-Beschlag-
mäntel in besten Qualitäten, alles
zu verhältnißmäßig billigen
Preisen.
Der reich illust. Haupt-
katalog wird gratis ausgegeben.



S. Guttentag,

Spezial-Versandhaus

in Herren- u. Knaben-Garderobe,

Breslau,

Ohlauerstrasse 76/77, I. und II.
Eingang nur Altbässerstr. 5.

Garderobe für junge Herren u. Knaben

in bester, erprobter Aus-
führung und aus modernen
praktischen Stoffen gefertigt,
in großen Mengen vorräthig.
Jünglings-Anzüge
in geschmackvoller Form
u. durchweg guten Stoffen,
unverändert billig.

Waschanzüge
in praktischen Stoffen,
enorm billig.

Schul-Anzüge
in nur dauerhaften festen
Chemiedruckstoffen, in kurzer
oder lang. Hose, verschiede-
farbig von M. 7,50 an.

Knaben-Anzüge
vom einfachsten bis hoch-
eleganteren Typen für alle
Ansprüche genügend.

Waschanzüge
in glanzartig u. eleganten
Stoffen, enorm billig,
letztere Typen für M. 1,75.

**Knaben-Varlets und
Pajaks**
in reichster Auswahl.

Leibchenhosen
aus Reiten gefertigt
à M. 1,25.

Der reich illust. Haupt-
katalog wird gratis ausgegeben.